

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXVI. Jahrgang, Nr. 8

August 1963

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich	285
Leistungen und Ausgaben der österreichischen Sozialversicherung seit 1953	291
Die Konzentration der Industrieproduktion	299
Die Häuser- und Wohnungsstruktur in Österreich	305
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Wirtschaftswachstum im Sommer etwas stärker — Industrie produzierte um 6,6% mehr und beschäftigte um 11.000 Arbeitskräfte weniger als im Vorjahr — Nur noch 34.000 Arbeitsuchende, jedoch 52.000 offene Stellen — Schwächere Ergebnisse in Einzelhandel und Export — Lebhaftere Nachfrage nach Krediten — Neuerlicher Preis-Lohn-Auftrieb könnte Konjunktur gefährden

Die österreichische Wirtschaft ist im Sommer stärker gewachsen als in den ersten Monaten des Jahres. Die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt haben saisonbedingt zugenommen. Arbeitskräfte, die aus der Landwirtschaft abwandern oder von der Industrie freigestellt werden, können mühelos untergebracht werden. Die Industrieproduktion hat sich weiter erholt und nimmt kräftiger zu als bisher. Dagegen erzielten Außenhandel und Einzelhandel schwächere Ergebnisse als in den Vormonaten. In der Landwirtschaft beeinträchtigte die Hitzewelle die Ernten. Die Nachfrage nach Energie hat sich nach Auffüllung der Lager normalisiert. Mit Beginn der Reisesaison wurde die Zahlungsbilanz wieder hoch aktiv. Die Rekordüberschüsse vom Vorjahr dürften jedoch heuer kaum erreicht werden, da die Einfuhr rascher wächst als die Ausfuhr und der Fremdenverkehr nur etwa gleich viel Devisen bringt wie im Vorjahr. Die hohe Liquidität und die lebhaftere Nachfrage ermöglichen es den Kreditunternehmungen, ihr Kreditvolumen wieder etwas stärker auszuweiten. Der Preis-Lohn-Auftrieb hielt sich bisher in relativ engen Grenzen, neuerliche Preiserhöhungen und übermäßige Lohnforderungen wichtiger Gruppen von Arbeitnehmern könnten ihn jedoch wieder verschärfen.

Der *Arbeitsmarkt* hat sich weiter angespannt. Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank auch im *Juli* etwas stärker, als saisonbedingt zu erwarten war (um 2.700 gegen 1.000 im Vorjahr) und näherte sich bis auf 1.600 dem Vorjahresstand. Von den 34.400 Arbeitsuchenden Ende Juli waren 24.300 Frauen (+1.700) und 10.200 Männer (—100). In wichtigen Berufen, wie unter den Gaststättenarbeitern, Steinarbeitern, Handelsarbeitern sowie unter den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern, gab es weniger Arbeitsuchende als im Vorjahr. Die Kurzarbeit, die im Frühjahr in einigen Zweigen eine Rolle spielte, konnte bis auf geringe Reste abgebaut werden. Besonders deutlich spiegelt sich die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt im Stellenangebot. Die Zahl der *offenen Stellen* sank im Juli nur um 2.000 (im Vorjahr um 2.300) und war mit 52.400 um 3.200 höher als im Vorjahr. Auf je 100 offene Stellen kamen bei den Männern 29 und bei den Frauen 139 Arbeitsuchende.

Die weitgehende Ausschöpfung der Arbeitsmarktreserven und der geringe Zustrom neuer Kräfte ließ nur eine verhältnismäßig geringe Ausweitung der *Beschäftigung* zu. Wirtschaft und Verwaltung stellten 19.600 Arbeitskräfte zusätzlich ein, um 2.200 weniger als im Juli 1962. Der Beschäftig-

tenstand vom Vorjahr wurde nur um 4.300 überschritten, obwohl heuer mehr Fremdarbeiter zur Verfügung stehen. Eine weitere Erhöhung des Beschäftigtenstandes wäre kurzfristig möglich, wenn die Betriebe mehr als bisher dem Wunsch vieler Frauen auf Teilzeitarbeit entgegenkämen und das ohnehin bescheidene Kontingent an Fremdarbeitern tatsächlich ausgenutzt würde. Gegenwärtig wird der Bedarf der expandierenden Zweige hauptsächlich durch Arbeitskräfte gedeckt, die aus der Landwirtschaft abwandern oder von der Industrie freigesetzt werden. Ende Juni (für Juli liegen noch keine Zahlen vor) beschäftigte die Land- und Forstwirtschaft um 6.200 und die Industrie um 11.500 Arbeitskräfte weniger als im Vorjahr, die übrigen Wirtschaftszweige um 24.300 mehr.

Bis Mitte August ist die Zahl der *Arbeitsuchenden* weiter um 400 auf knapp 34.000 zurückgegangen; sie war damit nur noch um 1.100 höher als im Vorjahr.

Arbeitsmarkt

	Stand	Ende Juli 1963	
		Veränderung gegen Vormonat	Veränderung gegen Vorjahr
1.000 Personen			
Beschäftigte	2.380,3	+19,6	+4,3
Arbeitsuchende	34,4	-2,7	+1,6
Offene Stellen	52,4	-2,0	+3,2

Die Belegung der *Industrieproduktion* setzte sich im Juni fort. Je Arbeitstag wurde ähnlich wie im Mai um 6,6% mehr erzeugt als im Vorjahr. Damit wurden die mäßigen Ergebnisse der ersten Monate wettgemacht. Der Produktionszuwachs im 1. Halbjahr war mit 2,8% etwas größer als im Durchschnitt 1962 (2,3%). Obwohl die Produktion in zwei aufeinanderfolgenden Monaten bemerkenswert kräftig expandierte, ist vorerst kein entscheidender Aufschwung der Industriekonjunktur zu erwarten. Wie schon im letzten Bericht erwähnt wurde, spielen zum Teil vorübergehende Einflüsse eine Rolle: das Nachholen des zu Frühjahrsbeginn Versäumten (z. B. in der Baustoffindustrie), die stoßweise Auslieferung größerer Exportaufträge (eisenverarbeitende Industrie, Textilindustrie) und die Verarbeitung der besonders reichlichen Obst- und Gemüseernte (Nahrungsmittelindustrie). Auch läßt die Bereinigung nach Arbeitstagen das Juniergebnis vermutlich etwas zu günstig erscheinen (unbereinigt war die Industrieproduktion nur um 1% höher als im Vorjahr). Vor allem aber ist zu berücksichtigen, daß die Industrie im Juni neuerlich saisonwidrig 2.000 Arbeitskräfte entließ und weitere Entlassungen angekündigt hat. Wahrscheinlich wer-

den in den kommenden Monaten die Produktionszuwächse wieder geringer werden. Immerhin darf auf Grund der bisherigen Entwicklung angenommen werden, daß die Industrie ihre Produktion 1963 etwas stärker steigern kann als im Vorjahr.

Die *Produktionsstruktur* hat sich in den letzten Monaten nur wenig geändert. Auch im Juni erzielte die Konsumgüterproduktion mit 12% den bei weitem höchsten Zuwachs. Investitionsgüter wurden um 4%, Grundstoffe und Bergbauprodukte um 2% mehr erzeugt als im Vorjahr. Von der Ausweitung der Konsumgüterproduktion entfielen etwa 40% auf die Nahrungsmittelindustrie, die eine überdurchschnittliche Obst- und Gemüseernte verarbeitete. Besonders kräftig expandierte ferner die Bekleidungsindustrie, die immer mehr auf Kosten des Gewerbes an Boden gewinnt. Eine konjunkturelle Erholung zeichnet sich im Bereich langlebiger Konsumgüter ab. Ihre Produktion war im Vorjahr wegen zu hoher Lager stark eingeschränkt worden, nimmt aber in jüngster Zeit wieder kräftig zu (Juni +17%). Die Belegung hat vorerst hauptsächlich Möbel sowie Eisen- und Metallwaren, in schwächerem Maße auch die Konsumgüter der Elektroindustrie erfaßt. Im Investitionsgüterbereich war der Produktionszuwachs im Juni hauptsächlich der Baustoffindustrie (+14%) zu danken, die den Rückstand vom I. Quartal mehr als aufholte. Die Produktion von Vorprodukten erreichte annähernd den Vorjahresstand, der internationale Markt für Eisen und Stahl ist unverändert schwach. Fertige Investitionsgüter wurden um 2% mehr erzeugt. Hohen Produktionszuwächsen in der Maschinen- sowie Eisen- und Metallindustrie standen Produktionsrückgänge in der Fahrzeugindustrie und in den Investitionsgüter erzeugenden Sparten der Elektroindustrie gegenüber.

Industrieproduktion

	Mai 1963		Juni
	Veränderung gegen Vorjahr		
	%		
Bergbau und Grundstoffe	+3,8		+1,8
Elektrizität	+0,8		-3,2
Investitionsgüter	+4,8		+3,5
Konsumgüter	+9,9		+12,1
Insgesamt	+6,7		+6,6

In der *Landwirtschaft* hat die Hitzewelle das Einbringen des Getreides begünstigt, die Aussichten auf hohe Mengenerträge an Hackfrüchten, Wein, Kernobst und Futter aber geschmälert. Die Getreidernte, die im Flachland zu mehr als 90% mit Mähdreschern bewältigt wurde, dürfte insgesamt das Rekordergebnis des Vorjahres nicht erreichen. Vor allem Roggen und Gerste haben unter der Trocken-

heit gelitten. Für Weizen und Roggen wurden die Anbauflächen wegen der ungünstigen Witterung im vorigen Herbst eingeschränkt, für Gerste und Mais ausgeweitet. Diese Verschiebungen werden sich günstig auswirken: sie verringern den Weizenüberschuß und erhöhen die Eigenversorgung mit Futtermitteln. Der Bedarf an Brotgetreide wird 1963/64 durch die Eigenproduktion fast ganz gedeckt, da heuer schätzungsweise 170.000 t Qualitätsweizen erzeugt wurden (gegen 134.000 t im Jahre 1962), außerdem sind noch Überschüsse aus dem Vorjahr vorhanden. Fallen die Qualitätsanalysen ähnlich gut aus wie 1962 (damals entfielen auf die Qualitätsgruppen I und II 96% der Ernte), dann wird ausländischer Qualitätsweizen kaum noch benötigt. Dieser Erfolg schien vor wenigen Jahren noch zweifelhaft. Um größere Überschüsse zu vermeiden, sollen 1964 die Anbauflächen für Qualitätsweizen um 15% gesenkt werden. Da auch im Juni um 35% mehr Brotgetreide auf den Markt kam als im gleichen Monat des Vorjahres, war die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1962/63 mit 818.800 t um 2% höher als 1961/62. Die Bemühungen, größere Teile der außerordentlich reichen Gurken- und Marillenernten auszuführen, scheiterten teilweise an der zögernden Freigabe der Exporte, teilweise an dem hohen Warenangebot im Ausland. Die Zuwachsrate in der Milchlieferung, im Mai 10%, sank im Juni auf 3%; die Unterschiede sind auf Saisonverschiebungen zurückzuführen. Die Schlachtungen, die im Juni 1962 übersaisonnäßig hoch waren, gingen heuer stärker zurück und ergaben (einschließlich Schlachtviehausfuhr) um 10% weniger Fleisch als im Vorjahr. Der Export an Schlachtrindern wurde aus preispolitischen Gründen stark eingeschränkt; er sank von durchschnittlich 12.360 Stück pro Monat im 1. Halbjahr auf 1.400 bis 1.700 Stück im Juli und August.

Am 11. Juli hat der Nationalrat die 7. Novelle zum Marktordnungsgesetz verabschiedet. Sie enthält u. a. neue Bestimmungen über die Futtermiteleinfuhr, um eine rasche und ausreichende Versorgung der heimischen Märkte zu sichern. Durch Erhöhung des Produzentenbeitrages zur Milchleistungskontrolle auf 1 Groschen je Liter Liefermilch soll die Rinderzucht intensiviert werden.

Landwirtschaft

	Mai	Juni
	1963	
	Veränderung gegen Vorjahr	
	%	
Brotgetreide	+37,9	+35,0
Milch	+10,0	+2,9
Fleisch	+6,9	-9,7

Der Energieverbrauch nahm von Mai auf Juni um 3,5% ab und ging auch gegen das Vorjahr um 0,6% zurück. Die geringe Abnahme ist teils darauf zurückzuführen, daß der Nachholbedarf an Heizöl und Kohle (nach dem strengen Winter) schon in den letzten Monaten gedeckt wurde. Außerdem hatte der Juni nur 23 Arbeitstage (gegen 24 im Vorjahr). Im Vergleich zu 1962 wurden um 2% weniger Heizöl und um 3% weniger Kohle abgesetzt. Die schwächere Nachfrage nach Kohle traf vor allem den inländischen Kohlenabsatz, der um 5% zurückging. Die Einfuhr von Kohle war insgesamt um 2% niedriger. Eingeführt wurde etwas mehr Steinkohle als 1962 (+1%), jedoch weniger Braunkohle und Briketts (-10%) sowie Koks (-12%). Von den Verbrauchergruppen bezogen nur die Kokerei Linz (+8%) und der Verkehr (+4%) mehr als im Vorjahr. Die Dampfkraftwerke kauften annähernd gleich viel, alle übrigen Verbraucher weniger. Elektrischer Strom wurde insgesamt um 1%, ohne Pumpstrom um 4% mehr verbraucht als 1962. Erdgas wurde um 3,3% weniger abgesetzt. Die Kohlenförderung (-1%) hat sich der sinkenden Nachfrage (-3%) nicht ganz angepaßt. Der steigende Trend der Erdölproduktion (+14%) hält unvermindert an. Dagegen wurde um 7% weniger Erdgas gefördert. Die geringen Niederschläge im Sommer wirkten sich auf die hydraulische Stromerzeugung ungünstig aus, die gesamte Stromerzeugung (nur öffentliche Versorgung) lag im Juni um 4% unter der Vorjahresleistung. Laufkraftwerke lieferten um 2%, Speicherkraftwerke um 10% weniger Strom. Im Juli nahm die Leistung der Wasserkraftwerke weiter ab. Die kalorischen Kraftwerke (+6%) sind seit Monaten stärker eingesetzt als saisonüblich. Trotzdem sind ihre Kohlenvorräte sowohl absolut (im Juni um 50.000 t auf 391.000 t) als auch im Verhältnis zum Vorjahr ständig gestiegen.

Energieverbrauch

	Mai	Juni
	1963	
	Veränderung gegen Vorjahr	
Kohle	+8,0	-2,9
Elektrizität ¹⁾	+2,7	+0,2
Erdölprodukte	+12,9	+3,2
Erdgas	-0,6	-3,3
Insgesamt	+6,7	-0,6

¹⁾ Wasserkraftstrom

Die Leistungen im Güterverkehr gingen von Mai auf Juni um 6,5% zurück und erreichten ihren saisonalen Sommertiefpunkt. Der Bahnverkehr ging um 2%, der Straßenverkehr um 14% zurück, die Donauschiffahrt war um 11% lebhafter. Im Vergleich zum Vorjahr hielt der steigende Trend an. Die Zunahme um insgesamt 5% gegen Juni 1962

ergab sich aus höheren Leistungen im Straßen- und Schiffsverkehr (+9% und +23%), dagegen war der Gütertransport auf der Bundesbahn um 1% (ohne Transit um 6%) geringer. Der Rückgang betraf fast alle Güterarten, insbesondere aber Eisen und Baustoffe. Der Ausfall einiger Großbaustellen in Vorarlberg beeinträchtigte den Zementtransport. Der *Personenverkehr* stieg mit der beginnenden Sommer-Reisesaison stärker. Die Massenverkehrsmittel (Bahn und Autobusse) beförderten um 10% mehr Personen als im Mai und um 5% mehr als im Juni 1962. Im Individualverkehr sank die Zahl der Neuzulassungen von Personenkraftwagen saisonüblich um 15%, war aber um 11% höher als im Vorjahr.

Verkehr

	1963	
	Mai	Juni
	Veränderung gegen Vorjahr %	
Güterverkehr (Bahn und Schiff)	+ 5,2	+ 2,2
Personenverkehr (Bahn und Omnibusse)	+ 6,1	+ 5,0
Neuzulassungen von Personenkraftwagen	+23,4	+11,1

Die Umsätze im *Einzelhandel* wuchsen im Durchschnitt etwas schwächer als im Vorjahr. Nach der außergewöhnlichen Belegung im Mai nahmen sie im Juni um 5% ab, hauptsächlich weil der Juni um 2 Verkaufstage weniger hatte als der Mai. Je Verkaufstag nahmen die Umsätze von Mai auf Juni um 4% zu. Sie erreichten nicht ganz die Vorjahreshöhe, weil das Pfingstgeschäft in verschiedene Monate fiel. Schaltet man diese Verschiebungen aus, indem man die Ergebnisse der Monate Mai und Juni zusammenfaßt, dann waren die Umsätze um 5% (real um etwa 4%) höher als im Vorjahr. Damit stieg die reale Nachfrage der Konsumenten etwa gleich stark wie in den ersten vier Monaten des Jahres. Die nominellen Ausgaben nahmen infolge des schwächeren Preisauftriebes (der Preisindex für die Einzelhandelsumsätze deckt sich nicht mit dem Verbraucherpreisindex) weniger zu. Diese Entwicklung gilt vor allem für Nahrungs- und Genußmittel, Tabakwaren sowie Einrichtungsgegenstände und Hausrat. Dagegen wächst die Nachfrage nach Bekleidung und den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren etwas stärker als in den ersten Monaten des Jahres.

In folgenden Branchen wurden im Juni die Umsätze des Vorjahres nicht erreicht: Nahrungs- und Genußmittel (−3%), Textilien (−2%), Schuhe (−5%), Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe (−6%), Elektrowaren (−9%), Fahrräder und Fahrzeugzubehör (−11%), Bücher (−2%), Uhren und Schmuckwaren (−12%). Die Umsätze von Möbeln, Photoartikeln, Leder-, Parfumerie- und Papier-

waren lagen um 2% bis 5% über dem Vorjahr, bei Tabakwaren und Hausrat waren sie annähernd gleich hoch.

Einzelhandelsumsätze

	1963	
	Mai	Juni
	Veränderung gegen Vorjahr %	
Kurzlebige Güter	+13,5	−2,4
Langlebige Güter	+7,3	−2,8
Insgesamt	+12,6	−2,4

Die *Ausfuhr* ging im Juni nach den relativ hohen Umsätzen in den beiden Vormonaten mehr als saisongemäß zurück (von Mai auf Juni um 233 Mill. S oder 7,8% auf 2768 Mill. S). Die Zuwachsrate gegen das Vorjahr betrug 2%, gegen 6,6% und 5,5% im April und im Mai. Da am 1. Juli eine weitere interne EWG-Zollsenkung bevorstand (auf nur noch 40% der Ausgangshöhe vom 1. Jänner 1958), rechnete man für Juni eher mit einer verstärkten Exporttätigkeit Österreichs. Diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die Ausfuhr ging in allen Obergruppen zurück, am stärksten bei halbfertigen Waren; ihr Ausfuhrwert sank von 710 auf 637 Mill. S. Die Eisen- und Stahlausfuhr, die nach Rückschlägen im Dezember und im Jänner in den folgenden Monaten wieder über 400 Mill. S pro Monat erreichte, sank im Juni auf 373 Mill. S. Da auch die Ausfuhr anderer Metalle schwach war (76 Mill. S gegen 81 Mill. S im Durchschnitt der Vormonate), fiel der Anteil der Halbfertigwaren an der Gesamtausfuhr auf 23%, den niedrigsten Anteil seit Juni 1958. Neben den Halbfertigwaren (−10%) blieb auch die Nahrungs- und Genußmittelausfuhr (−8%) unter dem Vorjahr. Die Viehexporte, welche von März bis Mai auf durchschnittlich 128 Mill. S pro Monat erhöht werden konnten, wurden zugunsten der Inlandsversorgung gedrosselt und sanken im Juni auf 88 Mill. S. Die Getreideexporte waren unbedeutend. Obwohl die Holzausfuhr heuer verspätet anlief, stellte sich der Saisonrückgang im Juni in voller Schärfe ein. Der Ausfuhrwert von 306 Mill. S war um 17 Mill. S geringer als im Mai und lag um 4 Mill. S unter dem Vorjahr. Die Konkurrenz der skandinavischen und osteuropäischen sowie der tropischen Länder auf dem Holzmarkt ist stark fühlbar. Die Zellwollindustrie hat die Ausfuhrrezession überwunden. Im Juni erreichten die Spinnstoffexporte einen Wert von 56 Mill. S. Dieses Ergebnis wurde erst einmal, im Dezember 1960, knapp übertroffen. Hauptsächlich infolge dieser günstigen Exportlage stieg der Rohstoffanteil an der Ausfuhr von 18% auf 19%. Im Fertigwarenbereich konnte die Maschinenausfuhr

(328 Mill. S) annähernd das hohe Niveau des Vormonats halten. Die Bekleidungsausfuhr stieg saisongemäß leicht, der Export von Papier und Papierwaren hingegen war enttäuschend, er sank um 18 Mill. S auf 128 Mill. S, den niedrigsten Wert seit Februar 1962. Wie in den beiden Vormonaten erreichten die gesamten Fertigwaren 52% der Ausfuhr. Leichte regionale Verschiebungen gab es im Export in die USA (von 3,5% auf 4,1% der Gesamtexporte), in die EFTA von 15,6% auf 14,8% und nach Osteuropa (ohne Jugoslawien, von 14,1% auf 15,0%). Der EWG-Anteil hielt sich auf der Höhe des Vormonats (51,1%).

Die *Einfuhr* ging im Juni ebenfalls stärker (um 188 Mill. S oder 5,2%) auf 3.424 Mill. S zurück. Ihre Zuwachsrate gegen das Vorjahr sank von 20,9% und 11,2% in den beiden Vormonaten auf 7,4%. Mit Ausnahme der Brennstoffeinfuhr (+ 10 Mill. S) gingen die Einfuhren in allen Hauptwarengruppen zurück. Im Vergleich zum Vorjahr wurden vor allem weniger Erze und Schrott eingeführt. Im Bereich der Halbfertigwaren und Fertigwaren waren die Rückgänge gegen Mai ziemlich einheitlich. Wichtige Ausnahmen bildeten nur NE-Metalle und Verkehrsmittel. Die Importe von NE-Metallen stiegen um 68% auf 111 Mill. S und erreichten den bisher höchsten Wert. Die Verkehrsmittelfuhr war mit 438 Mill. S höher als im Mai, kam jedoch an den Höchstwert vom April (513 Mill. S) nicht heran. Nahrungs- und Genussmittel wurden allgemein mehr eingeführt als im Vormonat, wobei der Import von Molkereierzeugnissen einen neuen Höhepunkt erreichte. Die Getreideeinfuhr hingegen ging um mehr als die Hälfte (auf 58 Mill. S) zurück. Von Rohstoffen wurden vor allem weniger Spinnstoffe eingeführt, während der Import der meisten anderen Materialien leicht zunahm. Regional gab es im Juni (gegen Mai) ebenfalls einige Verschiebungen. Gestiegen sind die Importanteile der EFTA (ohne Finnland, von 13,4% auf 14,4%) und Osteuropas (ohne Jugoslawien, von 10,1% auf 11,9%). Die Einfuhr aus der EWG ging absolut und relativ zurück, der Anteil sank von 58,8% auf 57,9%. Der Anteil der USA verringerte sich von 5,5% auf 4,1% infolge eines starken Importrückganges (um 59 Mill. S auf 140 Mill. S).

Die Einfuhr ist seit dem Vorjahr stärker gestiegen als die Ausfuhr. Dadurch hat sich der *Einfuhrüberschuß* vergrößert. Im Juni erreichte er 656 Mill. S (im Vorjahr 474 Mill. S), im 1. Halbjahr insgesamt 4.993 Mill. S (3.450 Mill. S). Das zusätzliche Defizit in der Handelsbilanz wird 1963 ver-

mutlich nur teilweise durch Mehrerträge aus dem Fremdenverkehr ausgeglichen werden können. Zwar ist der *Fremdenverkehr* schon in der Vorsaison kräftig angelaufen. Die Zahl der Ausländer-Übernachtungen hat sich von Mai auf Juni verdreifacht und war um 8% höher als im Vorjahr. Die Devisenerlöse erreichten 1.169 Mill. S (+ 7%). Gleichzeitig gaben aber Österreicher für Auslandsreisen 262 Mill. S aus (+ 38%). Die Nettoeinnahmen aus dem Fremdenverkehr waren im Juni mit 907 Mill. S nur annähernd gleich hoch wie im Vorjahr. Die *Gold- und Devisenreserven* der Oesterreichischen Nationalbank stiegen im Juni um 621 Mill. S und im Juli, als die Hauptreisesaison begann, um 1.601 Mill. S. Sie waren Ende Juli mit 29.470 Mill. S um 4.058 Mill. S höher als im Vorjahr.

Der hohe Bargeldbedarf zum Halbjahresultimo und Überweisungen auf Notenbankkonten ließen die Liquidität der *Kreditunternehmungen* im Juni leicht sinken. Ihre Nettoguthaben bei der Notenbank gingen um 35 Mill. S, die Überschussreserven laut Mindesteinlagenvorschriften um 488 Mill. S zurück. Mit Beginn der Reisesaison strömten jedoch den Kreditunternehmungen wieder beträchtliche flüssige Mittel zu. Obwohl die Wirtschaft neuerlich 592 Mill. S zusätzliches Bargeld beanspruchte, stiegen die Nettoguthaben bei der Notenbank um 1.183 Mill. S. Sie waren mit 6.292 Mill. S um 1.655 Mill. S höher als im Vorjahr.

Die Belebung der Wirtschaft im Frühjahr hat den Kreditbedarf erhöht. Das *kommerzielle Kreditvolumen* (einschließlich der Kredite der Investitions- und Kommunalkredite A G, der Teilzahlungsinstitute sowie der Fremdwährungskredite an Ausländer, die nach der neuen Kreditstatistik ebenfalls zum kommerziellen Kreditvolumen gerechnet werden) stieg im Juni um 1.000 Mill. S, um 640 Mill. S stärker als im Vorjahr. Außerdem erwarben die Kreditunternehmungen per Saldo 109 Mill. S Wertpapiere. Abzüglich der Tilgung von 25 Mill. S Schatzscheinen erreichten die Anlagen des Kreditapparates 1.058 Mill. S (im Vorjahr etwa 980 Mill. S). Ein Großteil konnte aus dem Zuwachs an längerfristigen Fremdmitteln finanziert werden. Nach den Abhebungen im Mai wurden im Juni per Saldo wieder 362 Mill. S auf Sparkonten und 374 Mill. S auf Terminkonten eingelegt. Außerdem nahmen die Kreditunternehmungen 13 Mill. S sonstige längerfristige Mittel auf (sie wurden bisher den Termineinlagen zugerechnet) und verkauften 110 Mill. S eigene Emissionen. Insgesamt erhielten sie 859 Mill. S zusätzliche längerfristige Fremdmittel, um etwa 250 Mill. S mehr als im Vorjahr.

Auf dem *Aktienmarkt* setzte sich die Baisse fort. Bei niedrigen Umsätzen sanken die Kurse im Juni um 2,5% und im Juli um weitere 4,1%, sie waren um 13,8% niedriger als im Vorjahr. Der *Anlagemarkt* floriert weiter. Dank der lebhaften Nachfrage nach festverzinslichen Wertpapieren konnten die Frühjahrsemissionen schon im Mai abgeschlossen werden. Insgesamt wurden 1.458 Mill. S Anleihen und 658 Mill. S festverzinsliche Wertpapiere des Kreditapparates verkauft, um 555 Mill. S und 244 Mill. S mehr als im Vorjahr. Nach der Absatzstatistik für Staats- und Elektrizitätsanleihen haben alle Abnehmergruppen, insbesondere aber Devisenausländer, die aus der Zinsdifferenz zu ausländischen Papieren und den Bonifikationen für Großabnehmer Nutzen ziehen, mehr Anleihen erworben. Außer den Neuemissionen gingen auch ältere Anleihen gut und erzielten Kurssteigerungen. Der Index festverzinslicher Werte, der vor allem ältere Emissionen enthält, stieg im Juli um 0,5% und war um 2,9% höher als Ende 1962. Ende Juli notierten 7%ige Anleihen zwischen 101 und 103, 6³/₄%ige zwischen 99 und 100 und 6¹/₂%ige zwischen 97,25 und 99,75.

Der *Preisaufrtrieb* war bis Juli verhältnismäßig gering. Der Index der Großhandelspreise ging von Mitte Juni bis Mitte Juli um 5,4% zurück und war um 7% niedriger als im Vorjahr. Gleichzeitig sank der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um 1,4% auf 115,1 (1958=100). Saisonbedingte Verbilligungen von Gemüse, Obst und Kartoffeln fielen stärker ins Gewicht als Verteuerungen von Eiern, Fleisch, Fleischwaren und verschiedenen gewerblichen Produkten. Verglichen mit dem Vorjahr, waren die Verbraucherpreise um 1,8% höher. Dieses günstige Ergebnis war hauptsächlich dem Umstand zu danken, daß die meisten Saisonprodukte heuer billiger sind als im Vorjahr. Ohne Saisonprodukte betrug der Abstand vom Vorjahr 2,7%, hauptsächlich weil im Frühjahr verschiedene preisgeregelte Grundnahrungsmittel verteuert wurden. Die Preise gewerblicher Produkte sind seit mehr als einem Jahr verhältnismäßig stabil.

Die *Lohnbewegung* hielt sich bisher in den Grenzen des Vorjahres. Verschiedene Tariflohnerhöhungen im Juni und Juli (z. B. für Arbeiter in der Landwirtschaft, im Kleidermachergewerbe und in der Lederverarbeitenden Industrie sowie für Angestellte in Sparkassen und Teilzahlungsinstituten) haben das Lohnniveau nicht entscheidend beeinflusst. Der Index der Arbeiter-Nettotariflöhne (ein-

schließlich Kinderbeihilfen) war im Juli um 5,4% höher als im Vorjahr. Die Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im II. Quartal um 7,3% (brutto, ohne einmalige Zulagen) und die Monatsverdienste der Industriebeschäftigten um 7,8% (brutto, einschließlich einmaliger Zulagen) höher. Die Verdienststeigerungen konnten von der Industrie leichter als bisher getragen werden, da ihre Produktivität wieder etwas stärker zunimmt. Die Arbeitskosten je Erzeugungseinheit sind gegenwärtig nicht viel höher als im Vorjahr.

Verschiedene Anzeichen deuten allerdings darauf hin, daß sich die Preis-Lohn-Situation neuerlich verschärfen könnte. Eine Neuregelung der Preise für Mahlprodukte ließ sich nicht mehr länger aufschieben. Ab 1. September werden die preisgeregelten Produkte Schwarzbrot, Mehl und Grieß um 10% bis 12% teurer. Ähnliche Verteuerungen sind für nicht preisgeregelte Mahlprodukte (Weißbrot, Semmeln usw.) zu erwarten. Der Verbraucherpreisindex wird dadurch um etwa 1% steigen. Die Verteuerung wird besonders kinderreiche Familien und kaufkraftschwächere Bevölkerungsschichten belasten, die einen verhältnismäßig großen Teil ihres Einkommens für Grundnahrungsmittel ausgeben. Gleichzeitig zeichnet sich eine Verstärkung des Lohnauftriebs ab. Eine Erhöhung der Kollektivvertragslöhne der Mühlen- und Bäckereiarbeiter wurde bereits vereinbart, weitere wichtige Gruppen, z. B. die Metall-, Forst- und Brauereiarbeiter, haben Lohnforderungen gestellt, über die zum Teil bereits verhandelt wird. Eine mäßige Erhöhung der Löhne würde in der gegenwärtigen Konjunkturphase die kaufkräftige Nachfrage in wünschenswerter Weise stützen. Massive und ohne Rücksicht auf die unterschiedliche Ertragslage in den einzelnen Branchen und Bereichen gestellte Lohnforderungen würden jedoch unvermeidlich den Preis-Lohn-Auftrieb verstärken und die leichte Belebung des wirtschaftlichen Wachstums gefährden, die sich seit Frühjahr abzeichnet. Unter diesen Umständen scheint es besonders wichtig, daß die Wirtschaftspolitik mäßigend auf die Sozialpartner einwirkt.

Preise und Löhne

	Juni 1963	Juli
	Veränderung gegen Vorjahr %	
Großhandelspreisindex	-3,4	-7,0
Verbraucherpreisindex I mit Saisonprodukten	+1,4	+1,8
ohne Saisonprodukte	+2,5	+2,7
Tarifflöhne, Wien ¹⁾	+3,7	+5,4
Arbeiter-Wochenverdienst, Wien ¹⁾	+6,0	

¹⁾ Netto, einschl. Kinderbeihilfen